

Zeitschrift: Schweizer Bulletin : mit amtlichen Publikationen für die Schweizer im Fürstentum Liechtenstein
Herausgeber: Schweizer-Verein im Fürstentum Liechtenstein
Band: - (1990)
Heft: 1

Artikel: Solarenergie im Aufwind : der Sonne entgegen
Autor: Dietrich, Stephan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-939037>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solarenergie im Aufwind

Der Sonne entgegen

Noch nimmt die Solarenergie in der Schweiz einen bescheidenen Stellenwert ein. Doch das Interesse an ihrer Nutzung ist in letzter Zeit gewaltig gestiegen. Die Vorteile liegen auf der Hand: Sie ist umweltfreundlich, und ihre «Vorräte» sind unbeschränkt.

In der Teigwarenfabrik Leuenberger in Huttwil (BE) werden Spaghetti, Nudeln und Hörnli seit kurzem statt mit herkömmlicher mit Sonnenenergie getrocknet. Auf dem Fabrikdach sind über 400 m² Sonnenkollektoren installiert, in denen eine Wasser-Glykol-Mischung bis auf 150 Grad erhitzt und als Prozesswärme zum Trocknen der Teigwaren und im Winter zusätzlich zur Gebäudeheizung verwendet wird.

Die Kollektoren sollen bis zu einem Drittel der benötigten Wärme liefern, hoffen die Verantwortlichen. Wieviel genau, werden Wissenschaftler der Universität Genf herausfinden, welche das ganze «Experiment» begleiten.

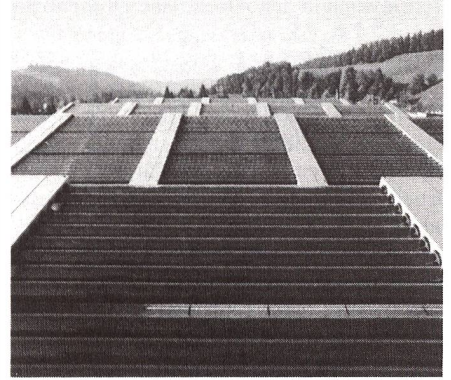
Die Huttwiler «Solar-Spaghetti» sind – Irrtum vorbehalten und an der Sonne getrocknete echte Hausmachernudeln ausgenommen – weltweit einmalig. Mit der Nutzung von solarer Prozesswärme nimmt die Leuenberger AG (drittgrösster Teigwarenproduzent in der Schweiz und unter anderem Lieferant für Mark's & Spencer in London) auch in der Schweiz eine Sonderstellung ein. Während Private 1988 bereits über 1100 Solaranlagen mit einer Fläche von 42000 m² installiert haben, blieb die Industrie in dieser Entwicklung zurück. Mit Ausnahme der Rimuss-Kellerei in Hallau ist Leuenberger das einzige Unternehmen, welches auf diese Art Prozesswärme gewinnt. Das ist umso bedauerlicher, weil die Kosten bei solchen Grossanlagen erheblich tiefer liegen als bei

Kleinanlagen. Doch solange die Solarenergie bei den derzeit tiefen Ölpreisen betriebswirtschaftlich nicht rentiert, scheint in der Wirtschaft kein Interesse für die umweltfreundliche Energiequelle vorhanden zu sein.

Nachfrage explodiert

Etwas anders sieht es bei der Photovoltaik aus, bei der aus Sonnenlicht nicht Wärme, sondern Elektrizität gewonnen wird. «Die Nachfrage nach Solarzellen ist in letzter Zeit weltweit richtig explodiert. Die Lieferfristen werden länger und länger», beobachtet Willy Maag vom Solarzellen-Importeur Fabrimex. Ein erheblicher Teil fällt davon auf abgelegene Übertragungsstationen im Telekommunikationsbereich. Wie sich die Zeiten ändern: Noch vor wenigen Jahren wurden Anhänger der Sonnenenergie als nicht ganz ernstzunehmende Spinner taxiert. Die grösste bisher in der Schweiz realisierte Solaranlage steht auf der Grimsel. Dort sorgen Solarzellen für Licht im Tunnel der Passstrasse. Auch auf zahlreichen Alphütten sind seit geraumer Zeit Solarpanels installiert. Diese Kleinstanlagen liefern Strom für den Eigenbedarf (Beleuchtung, Melkmaschinen, Transportlift), der in Batterien gespeichert wird. Ein Netzanschluss wäre in diesen Gebieten sehr teuer oder unmöglich, der Einsatz von Solarpanels ist dort besonders sinnvoll und wirtschaftlich lohnend.

Auch in Bereichen, wo sich die Solarenergie



Weltweit einmalig: Schweizer Teigwarenfabrik erzeugt mittels einer Solaranlage auf dem Dach (Bild) Prozesswärme. (Foto: pd)

in Franken und Rappen heute noch nicht auszahlt, haben die öffentliche Hand und engagierte Privatleute in letzter Zeit damit begonnen, verschiedene Solar-Projekte zu fördern. Nicht zuletzt die Reaktorkatastrophen von Three Mile Island und Tschernobyl, überhaupt die zunehmend auftretenden Schäden in Atomkraftwerken und die prognostizierte Klimaveränderung durch die fossilen Brennstoffe sowie das seit langem bekannte Wissen um ihre Begrenztheit hat allmählich einen Umdenkprozess eingeleitet. Bis vor kurzem fielen von den öffentlichen Forschungsgeldern nur Brosamen für die Erforschung der Sonnenenergie ab, die einigen Idealisten überlassen wurde. «Heute ist es fast umgekehrt: Das Geld fliesst zwar reichlicher als früher, doch nun fehlt es an geeigneten Projekten und genügend fähigen Fachleuten», stellt Sonnenenergie-Experte Otmar Humm fest.

Sonnenkraft vom Sonnenberg

Das «grösste Sonnenkraftwerk Europas», so die für das Projekt verantwortlichen «Bernischen Kraftwerke» und die Elektrowatt AG, soll bis 1991 auf dem Mont Soleil (1248 m), zu deutsch «Sonnenberg», in der Nähe von St. Imier entstehen. Der zu Wortspielen verleitende Standort ist kein Zufall. Wäre der Mont Soleil ständig von Nebelschwaden oder Wolken verhüllt, hätten ihm unsere Vorfahren kaum den Namen «Sonnenberg» verliehen.

An dem für diesen Zweck idealen Standort soll auf einer Fläche von 20000 m², das entspricht etwa der Grösse von zwei Fussballfeldern, Strom für zweihundert Familien produziert werden. Kosten dieser Anlage: acht Millionen Franken. Damit wird auch klar, dass der Sonnenstrom gegenüber herkömmlicher Elektrizität, sei es billiger Wasser- oder teurer Atomstrom, derzeit nicht konkurrenzfähig ist.

Das Kraftwerk auf dem Mont Soleil soll auch nicht primär Strom produzieren. Es dient hauptsächlich dazu, die Anwendungsprobleme und -möglichkeiten der Photovoltaik in einer Grossanlage zu erforschen.

Stephan Dietrich



Elektromobile können beim Bahnhof Liestal «Sonne» tanken. (Foto: Dominik Labhardt)